

Kapitel 1

Es gibt Menschen, die durch ein freundschaftliches oder familiäres Band verbunden sind. Bei uns ist es ein Schicksal, das uns verbindet.

An jenem Tag war der Himmel in ein tiefes, fast schon unnatürliches Blau gehüllt. Das schlafende Meer gab uns genau die Pause, die wir für unsere ruhige Fahrt brauchten. Diese Windstille war in jener Woche die Ausnahme – zumindest hatte das der Wettermann gesagt. Danach würden die Tage wieder dunkler werden und ein feiner Herbstregen würde einsetzen.

Als wir gerade darüber sprachen, was für ein Glück wir mit dieser Flaute hatten, näherte sich uns ein Mann, der sich mit einem ausgefranzten Tuch die Hände abwischte. Er kam von rechts auf mich zu, streckte mir seine große, raue Hand entgegen und entschuldigte sich für den dunklen, klebrigen Fleck auf seinem Hemd, von dem ein übler Geruch ausging. Er kam direkt aus einer Werft.

Dieser braun gebrannte Mann mit allmählich einsetzenden Falten und schlecht rasiertem Bart hieß Parra und war ein ehemaliger Fischer, der sich um die Wartung einiger Boote kümmerte und an jenem Tag unser Kapitän sein würde. Es schien mir nicht so, als ob er den Verlust seiner Arbeit als Fischer weggesteckt hatte, denn er trug noch immer eine alte, schmutzige Fischermütze.

Ohne jegliche Freude half er uns auf ein weißes, acht Meter langes Boot in unserer Nähe, das unter allen, die dort lagen, mit einem güldenem, etwa zwei Hand breiten Streifen von Bug bis Heck hervorstach.

1 Ich machte es mir auf dem Doppelsitz direkt hinter
2 Parra bequem. Marisa setzte sich direkt neben mich und nahm
3 meine Hand im Wissen, dass dieses Boot deutlich schneller
4 unterwegs sein würde als die Touristen-Golondrinas am Hafen
5 von Barcelona, das einzige Boot, in das sie davor einen Fuß
6 gesetzt hatte. Mit der anderen Hand hielt sie ihre
7 Handtasche fest, als ob sie flüchten müsste, sobald Parra
8 den Motor startete. In ihrer Tasche konnte ich den Blick
9 auf Plastiktüten erhaschen.

10 »Falls mir schlecht wird«, sagte sie mit einem
11 nervösen Lächeln auf den Lippen.

12 »Es kann gar nicht sein, dass dir auf so ruhiger See
13 schlecht wird«, versicherte ich ihr.

14 Offenbar glaubte sie mir kein Wort von dem, was ich
15 sagte, da sie kein Stück von meiner Hand abrückte.

16 Nil und Carmen nahmen auf der Sitzbank am Heck Platz.
17 Ibrahima und Sara fragten Parra, ob sie sich auf der
18 Polsterbank an der Bugspitze niederlassen könnten, als ob
19 sie ein Promipaar wären, das sich einen Tagesurlaub gönnt.

20 Nil beugte sich zu mir herüber, warf mir über seine
21 Sonnenbrille einen Blick zu und meinte: »Ein kleineres Boot
22 hätte es wohl auch getan.«

23 »Tut mir leid. Die einzige Person, die ich um diesen
24 Gefallen bitten konnte, ist leider stinkreich«, erklärte
25 ich mit hochgezogenen Schultern. »Bedank' dich lieber
26 dafür, dass er uns sein Kleinstes gegeben hat.«

27 »Das ist das Kleinste?«, fragte er erstaunt.

28 »Tja, mein Lieber. So ist das, wenn man reich ist; du
29 willst immer etwas noch Größeres, egal ob es jetzt um ein
30 Boot, ein Haus oder einen Kontostand geht.«

1 Nachdem sich Parra die Mütze gerichtet hatte, drehte
2 er sich um und wollte wissen, ob wir so weit sind. Marisa
3 gab ein »Ja« von sich, das für alle sechs zählte, und
4 umklammerte meine Hand noch fester. Wir verließen langsam
5 den Hafen in Richtung Ausfahrt. Als wir diese passiert
6 hatten, beschleunigte Parra. Die Motoren dröhnten dumpf und
7 nahmen auf einmal Fahrt auf, sodass wir aufs Meer
8 hinausschossen. Der ehemalige Fischer hatte ein
9 schelmisches Grinsen im Gesicht. Ich weiß nicht, ob es am
10 Schreck lag, der Marisa und Carmen sofort ins Gesicht
11 geschrieben war, oder an der Freude, die ihm die
12 Geschwindigkeit dieses neuesten Bowriders bereitete.

13 Die atemberaubende Sicht dieses blauen Schleiers bewog
14 mich dazu, meine Sonnenbrille für einen Moment abzunehmen
15 und ganz ohne Filter die auf dem Wasser funkelnden
16 Sonnenstrahlen und die Schaumwolken hinter uns zu
17 bestaunen. Trotz der Flaute wehte uns bei dieser
18 Geschwindigkeit an jenem Tag Ende September ein Wind ins
19 Gesicht, der uns dazu zwang, uns die Jacken bis oben hin
20 zuzuziehen. Auf dem offenen Meer angekommen ließ Marisa
21 meine Hand los und hielt sich fortan an einem Metallgriff
22 auf ihrer Seite fest, der ihr sicherlich mehr Halt geben
23 konnte. Etwas später stellte sie ihre Handtasche auf den
24 Boden, um mit der nun freien Hand zu versuchen, möglichst
25 viel von dem Kunstwerk zu retten, das ihre Friseurin am Tag
26 davor vollbracht hatte.

27 Wir waren schon weit genug vom Hafen entfernt, um
28 unseren Plan in die Tat umzusetzen. Von jetzt auf gleich
29 drosselte Parra die Geschwindigkeit. Das Gedröhne des
30 Motors wurde immer leiser, bis es ganz starb. Es

1 begleiteten uns nur noch die Wellen, die gegen den Rumpf
2 klatschten, und das Rauschen des Meeres. Das Boot
3 schüttelte uns noch eine Weile durch, bis es fast völlig
4 zum Stillstand kam. Der ehemalige Fischer gab mir zu
5 verstehen, dass der Moment gekommen war. Er nahm seine
6 Mütze ab und drehte sich weg, um uns die nötige
7 Privatsphäre zu geben.

8 Wir kamen alle in die Mitte des Bootes, wo genug Platz
9 für alle sechs war. Nil öffnete seinen Rucksack, der bis
10 dahin zwischen seinen Beinen stand, packte die Urne aus und
11 stellte sie zwischen uns auf die Holzplatten am Boden. Wir
12 nahmen uns an die Hand. Jemand setzte leise ein Gebet ab,
13 die anderen hielten in Erinnerung an ihn inne. Nach einigen
14 Momenten der Stille holte ich die Urne aus dem Karton. In
15 meinen Augen sah sie so leicht aus, aber in meinen Händen
16 fühlte sie sich schwer und erhaben an. Wie gut diese Urne
17 ihn doch beschrieb. Ich öffnete sie vorsichtig, als ob ich
18 Angst vor einer überraschenden Flüchtigkeit dessen gehabt
19 hätte, was von seinem Körper übrigblieb. Ich warf einen
20 Blick hinein, voller Enttäuschung, dass sein Leben so
21 einfach in ein so kleines Gefäß passte.

22 Ich beugte mich zum Meer hinunter und ließ die graue
23 Asche ins Wasser fallen, die dann neben uns hertrieb. Wir
24 wünschten ihm eine kurze Reise an jenen Ort, an dem er die
25 zwei großen Lieben seines Lebens wiedersehen würde, während
26 wir die Veilchen ins Meer warfen, die ich in einem
27 Blumenladen an der Rambla gekauft hatte. Die blauen Blüten
28 schaukelten neben ihm auf dem Wasser umher, als ob sie ihn
29 mit diesem vertrauten Tanz ins Jenseits begleiten würden.
30 Ganz langsam breitete er sich aus, verlor seine Form und

1 verschwand durch eine Laune des seichten Wellengangs im
2 Meer.
3 Ibrahima und Sara umarmten sich ganz fest, wie Kinder,
4 ohne den Blick vom Wasser zu lösen. Carmen tupfte sich die
5 Tränen, ganz schwarz von der Wimperntusche, mit ihrem
6 weißen Baumwolltaschentuch trocken und hinterließ so im
7 Stoff all das, für das sie ihm hätte danken wollen. Marisa
8 hatte in ihrem Büchlein mit Goldprägungen ein kurzes,
9 schönes Gedicht nur für ihn vorbereitet. Unzählige Male las
10 sie es unbeholfen, abgehackt und wie auswendig gelernt vor,
11 aber mit all ihrer Liebe. Diese Hingabe zerriss mir das
12 Herz. Ich warf ihr einen tränenumhüllten Kuss zu und Nil
13 hielt mir die Haare, denn er wusste, was mir diese Asche
14 bedeutete. Während die Stille die Zeit stillstehen ließ,
15 behielten wir ihn so in Erinnerung, wie er war: ein
16 außergewöhnlicher Mann.